

Der Schatz im Fußboden.

Im Klostertale im Oesterreichischen lebte vor Zeiten ein Mann, und der wäre gern reich geworden. Darum ging er nach Bludenz, wo die Lotterie wohnte, und setzte auf drei Nummern und auf zwei Nummern und auf einer Nummer. Dieses Spiel betrieb er jahrelang und brachte damit viel Geld durch und gewann nichts, als einmal zehn Gulden, und die mußte er noch mit dem Staat teilen.

Da piffte er auf die Lotterie und wandte sich an eine Zigeunerin, welche aus den Karten, aus der Hand und aus dem Wasser wahr-sagen konnte.

Die Zigeunerin beschaute also die Hand des Mannes mit Eifer und erkannte aus den Linien zuver-lässig, daß ihm ein großes Glück beschieden sei.

Darauf schnitt sie aus einem Ha-selbusche eine Zweigabel und durch-schnitt, sie in der Rechten haltend, des Mannes Wiesen und Acker und das abseits vom Dorfe gelegene Wohnhaus vom Dachboden bis in den Keller und erklärte endlich bestimmt, daß unter dem Stuben-boden ein Schatz begraben liege von den Schweden jenseits her, lauter Goldstücke, eine ganze Kiste voll, und nur wenig Silber.

„Denn Du mußt wissen“, sagte sie, „daß die Schweden in dem großen Kriege nur bis in die Nähe von Venzig kamen, wie eine alte Tafel besagt, auf der zu lesen ist:

„Bis hierher und nicht weiter, kamen die schwedischen Reiter.“

Aber die Furcht vor den bösen Schweden, die kam viel weiter, und da haben denn auch die reichen Klostertaler ihr Geld vergraben, und eine große Kiste voll liegt noch gerade unter Deiner Stube. Es ist leicht den Schatz zu heben, wenn Du mir folgst.

„Nach, daß alle Deine Leute, Weib und Kind und Magd, im Felde draußen zu tun haben! Wenn Du nun ganz allein bist, so ziehe mit einer geweihten Kreide einen Kreis um das Stübchenboden, schwärze Dein Gesicht mit Krenz-fohlen und zeichne mit der Kreide einen Drudenfuß auf jede Deiner Backen und einen auf Deine Stirne. Dann setze Dich in den Kreis, bete dreimal das Gebet der hl. Corona, und darauf harre in unverbrüchlichem Schweigen drei Stunden lang der Dinge, die da kommen sollen! Laß Dich durch nichts ab-wenden machen, es sei was immer! Denn die höllischen Geister werden Dir in allerlei Gestalten erscheinen und alles versuchen, auf daß Du Dein Schweigen brichst. Sprichst Du auch nur ein Wort, oder erhebst Du Dich vor der Zeit aus dem Kreise, so ist der Schatz auf ewig verloren; hältst Du aber geduldig aus so zeigt sich der Schatz und Du bist der reichste Mann im Tale.“

So sprach die alte Zigeunerin und ihre Rede war Musik in den Ohren des Mannes.

Gleich am nächsten Tage nach dem Mittagessen schickte er alle Hausbewohner aufs Feld, zog dann den Zauberkreis und tat dann überhaupt nach den Worten der schlauen Betrügerin.

Wie er nun so da saß, mit dem tothschwarzen Gesichte, und den weißen Drudenfüßen drin, öffnete sich die Tür, und das ganze Zigeuner-geheule, das im nahen Walde sein Lager aufgeschlagen hatte, stürzte herein und sah sich im Hause nach allem um, was brauchbar er-schien.

Sie holten sich das geräucher-te Schwein aus dem Kamin und Messer und Gabel dazu aus der Schublade des Tisches, den Most aus dem Keller und den Kirschen-geist aus dem Wandkasten; sie langten die Pfeifen von der ge-täfelten Wand und den gepickten Tabaksbeutel vom Fenster Sims, sie durchstöberten die Kammern und trugen die Federbetten fort und frische Leberzüge aus dem Kasten der Hausfrau; sie plünderten den Schnitzrog und zogen das duftende Brod aus dem Backofen, kurz, sie hätten dem herzlichsten Gästgeber und dem herzlichsten Pfänder als Vorbild dienen können.

Die alte Zigeunerin tat auch mit. Sie ertüdtigte sich bei dem Manne, der regungslos in seinem Zau-ber-

kreis da saß, nach dem Schlüssel zum Geldschrank und da er auf ihre höfliche Frage keine Antwort gab, da griff sie ihm eigenhändig aus seiner linken Hosentasche den Schlüssel heraus und raunte im Schran-ke gehörrig auf. Dann redete sie ihm als eheliche Person ins Ge-ohre, er solle doch nicht so dumm sein und sich alles gefallen lassen, und warum er denn nicht ein zor-niges Wort rede.

Der Mann aber blinzelte nur mit schlaum Lächeln zur Wanduhr und dachte bei sich: „Ihr höllischen Geister, ihr übertölpelt mich doch nicht! Ich weiß, was ich weiß. Es dauert nur mehr eine Stunde, und dann bin ich der reichste Mann im Tale und was ihr da treibt ist doch nur ein höllisches Blendwerk, auf daß ich rede und den Schatz verliere. Ich bin doch nicht so dumm, wie ich aussehe, ich kann schon's Maul halten, wenns etwas einträgt.“

Und er hielt sein Maul und ließ die Zigeuner abziehen mit reicher Beute.

Dann saß er wieder allein und schaute auf die Uhr, und horchte auf ihr langweiliges Tictac, bis ihm ältester Bub, der Alwis, da-her kam und zur angelehnten Stubentür hineinschrie:

„Vater, Du sollst kommen den Heumwagen ziehen helfen! Wir ha-ben zu schwer geladen und bringen ihn allein nicht weiter.“ Wie der Vater keine Antwort gibt, öffnet der Bub die Tür sperrangelweit, prallt aber gleich entsetzt zurück, nimmt die Füße über die Achseln und läuft, was er laufen kann, zu den Seinen und berichtet keuchend, was er da gesehen hat.

Da ließen denn alle die Arbeit stehen und rannten dem Hause zu. Und wie die Geldnachbarn Geschrei hörten und das Geläute sahen, da warfen sie ihr Arbeitszeug hin und taten desgleichen.

So war die Stube bald voll von Leuten, die ihre Hände über den Kopf zusammenschlugen, den magischen Kreis ängstlich umgingen und an den Zauberer tausend Fra-gen richteten.

Der aber saß fein mäuschenstill in seinem Kreise, lachte in seinem Innern und dachte sich: Nur noch eine halbe Stunde, dann sollt ihr sehen wie weit es unsereiner brin-gen kann.“

Weil also die Leute nichts aus-richten konnten, schickten sie zum Pfarrer des Ortes, er solle gleich kommen und die Stola, und das große Beschwörungsbuch mitbrin-gen und den Weihwedel auch; der Staudenbauer sei närrisch oder be-sessen.

Nun war der Pfarrer ein kluger Mann, der den Staudenbauer weit besser kannte, als der sich selber. Deshalb ließ er die Stola hängen und das Beschwörungsbuch liegen und ging, wie er war, an die Un-glücksstätte und schaute sich die Sache gründlich an.

Da sein Zureden auch nichts half, erinnerte er sich, daß frisches Brun-nenwasser schon von einem alten Weltweisen als das beste Ding auf Erden gepriesen worden sei, und er entschloß sich, auf der Stelle eine Kneippische Kaltwasserheilanstalt zu errichten. Er nahm also einen großen Wellenteimer aus der Küche, stülpte ihn an dem rauchenden Brunnen, ging in die Stube und goß ihn dem Staudenbauer mit einem so kräftigen Schwung über Kopf und Leib, daß der Bauer so nah wurde, wie ein Frosch unter Wasserfall.

Kneippheißamer Uebergrußwirk-te, das Geyßeln war mächtiger als die besten Vorzüge. Der Mann sprang mit einem Fluch in die Höhe, schüttelte sich und schrie: „Dah-her der T.... dahereit, hochwürden, mit Verlaub! Nur noch zwei Minuten, dann wäre ich der reichste Mann geworden weit und breit!“

Da nahm ihn der Pfarrer beim linken Arm und die Staudenbauerin beim rechten, und so führten sie ihn durchs ganze Haus und zeigten ihm die ganze Besetzung, und die Nachbarn gingen hinterdem wie bei einem Verheirathung.

Da mußte der abergläubige Mann doch zugeben, daß die leeren Kisten und Kisten kein Blendwerk der Hölle seien und der ausgemauerte Geldschrank auch nicht.

Er selbst war gewaltig verblendet gewesen, und wenn er jetzt wieder sah und in die Zukunft seiner Hände Arbeit vertraute, als der Lotteriede oder einer lumpigen Bettel so war ihm das teuer genug zu stehen gekommen.

Zum Glück klopfte der Pfarrer an der rechten Tür an, nämlich bei dem Gesetze, das auch in Bludenz wohnte, dicht neben der Lotterie, und das Gesetz schickte dem Gefindel die Gendarmen nach. Die aber er-wischten das Gefindel gerade, als es über den Abergang nach Tyrol hinein spazieren wollte.

So bekam der Staudenbauer seine Sachen größtenteils zurück, nur das halbe Schwein war verlo-ren für ewige Zeiten und der Tabak auch; denn das halbe Schwein hatten die braunen Geister zuerst genossen und den Tabak hinterher zum Nachschick gefant.

Vereinigte Staaten

New York. Arthur Hillman und Victor Malucha, deutsche Bur-ger, die von der deutschen Polizei ver-langen werden, wurden von De-portations-Beamten an Bord des Dampfers „Melolite“ gebracht, kurz vor Abgang des Schiffes nach Ham-burg. Die beiden entsprangen aus einem Gefängnis in Mexiko und schwammen über den Rio Grande in Laredo. In Texas wurden sie von Einwanderungs-Beamten ab-gefaßt. Im Hafen wurde davon ge-sprochen, daß die beiden Männer in Deutschland gemüthlich werden, um ausgereicht zu werden im Zu-sammenhange mit der Ermordung des Ministers des Aeußern Walter Rathenau.

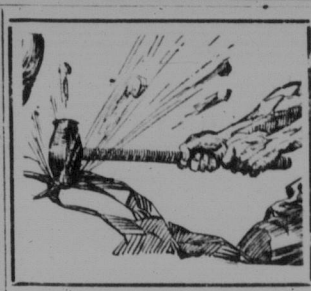
Fünfundsechzig radikale Aus-länder, die aus Bundes-Zuchthäu-fern in Atlanta, Seattle, Leaven-orth, sowie aus California und Washington nach New Orleans zu-sammengedrängt worden sind, wür-den hier auf einen Dampfer ge-schafft, der sie nach Ellis Island, N. Y., bringt, von wo aus sie de-portiert werden sollen.

Kansas City, Mo. Der Tod weihle Kansas Citys neue Kenn-bahn ein, als Tommy Milton aus St. Paul und Los Angeles mit ei-nem Durchschnitt von fast 108 Meilen die Stunde zum Siege eilte. Ein Autokraser erlitt tödliche Brand-wunden, vier sind schwer ver-letzt, zwei davon können sterben. Leicht verletzt wurden zwei andere. Roscoe Scales aus Indianapolis wur-de getötet, als seine Maschine mit dem Wagen von Pete de Paolo zertrümmert wurde und verbrann-te. Schwer verletzt wurden der Lenker Thomas aus Seattle und Mechaniker Pincub, der mit Scales fuhr. Auch zwei andere Mecha-niker trugen schwere Verletzungen davon. Die Unfälle ereigneten sich wenige Minuten nach einander. Milton beendete das Rennen kaum 100 Fuß vor Harry Dary.

Homerville, Ga. Von den 22 Regnen, die in den Saltillo Fluß fielen, als ein Autolastwagen eine Holzbrücke durchbrach, sind nur vier entkommen. Vierzehn Leichen wur-den geborgen; vier werden ver-mißt. Der Lenker des Motorwagens, den C. A. Campbell für einen Ausflug zur Verjüngung gestellt hatte, wor-de so heftig gegen einen Brücken-balken geschleudert, daß sein Ge-müth brach. Das Unglück ereignete sich auf der Fahrt zu einem Base-ball-Spiel.

Fort Worth, Texas. Die 15 Jahre alte Frau J. D. Tatum liegt hier an Verletzungen darnieder, die ihr von vier Frauen beigebracht worden waren. Wie die Frau der Polizei mitteilte, führen ein Mann und vier Frauen in einem Auto-mobil bei ihr vor, und überredeten sie, eine Spazierfahrt mit ihnen zu machen. Als sie eine Strecke weit gefahren waren fielen die Frauen über Frau Tatum her und gaben ihr hundert Peitschenhiebe.

Baltimore. Der Kongreßab-geordnete Arthur M. Free, aus San Joie, Cal., wurde in einem Auto-mobilunfall, der sich 20 Meilen von Baltimore ereignete, schwer ver-letzt, und sein Sekretär, Grant C. Free-man, und William S. Dennis, aus San Francisco, verloren dabei das Leben. Das Automobil rollte eine Böschung hinab.



Sprüh-Kunsten

Gewöhnlich hat nur die Wahrheit Bestand

Die sich allmählich erobert ihr Reich. Laßt man zu schnell mit einem Licht in der Hand. So verliert es gleich.

Leute sind gewohnt, einen kleinen Trauerschmerz zu finden. Wohl des-halb, weil dabei vielleicht unbewußt die Vorstellung mitschwingt, daß die Tritte eines kleinen Fußes weniger schmerzen.

Der Hauptfehler des Menschen bleibt, daß er viele kleine Fehler hat.

Das Volk kann, einem Kinde gleich, nur weinen oder lachen. Tages Schmerz hat oder Freude, erkennt man wohl; aber woran es leidet und wessen es sich freut, ist oft schwer zu erkennen.

Gott pflegt die Kronen auszu-teilen nicht nach dem Erfolge der guten Werke, sondern nach der guten Absicht, die man dabei hat.

Die Erinnerung an die Hölle ver-hindert den Sturz in die Hölle.

Wagbleim, in die Augen auf! Freien ist wie Fieberauf!

Das Glück ist eine unberechenbare Dame: wer heute noch ihre Ergebung ist und himmelhoch in Wonne und Zufrieden-heit schwelgt, der kann oft morgen schon kläglich heruntergeschleudert sein in den Abgrund des Glucks, während ein an-derer, der bisher in Kummer und Sorge sein kümmerliches Dasein fristete, mit einem Schlage zur Höhe des Glücks emporgehoben wird. Ein ewiges Auf und Nieder! So schafft das Leben die prächtigsten Romane.

Leute die am höchsten wohnen, haben nicht immer die höchsten Gedanken.

Verwante soll man selten, Ge-müthsgefährten aber häufig besuchen.

Sei wie ein Klavier: suche dich durch deine Begleitung angenehm zu machen; sei aber nicht wie ein Klavier, so oft verstümmelt.

Geistesarmut ist viel schlimmer als Leibesarmut; die allerstimmigste Ar-mut aber ist Herzensarmut.

In jungen Jahren läuft man her-um und sucht vergeblich einen Menschen der so geistreich ist wie man selber; später sucht man vergeblich nach einem beschränkteren Kopfe.

Zur großen Tat gehört nicht nur die Reichen des Anfangs.

Echter Schmerz und echter Schmerz-Geschick gleichwohl aus Herz.

Wers Glück nicht festzuhalten versteht, Beklage sich nicht, wenn's weiter geht.

Zumhüften aus Palästen gehen durchs Land, wie Samson unter die Philister; und jede erschlägt ihre Tau-send und mehr.

Wirkliche Bescheidenheit und An-spruchslosigkeit sind der wahre Schutz gegen die Kränkungen und Zurücklegung der großen Welt.

Wer sich nach der Decke streckt, Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Je näher man dem Tode wohnt, desto besser die Ausflüchte.

Wie hoch ein Baum war, zeigt sich erst, wenn er gefällt am Boden liegt.

Leicht seinen Herrn täuschl Eigentum Gelbhaben, geht die Reiche herum.

Man braucht nur ein Schlachtfeld gesehen zu haben, um ein Feind des Krieges zu werden.

Die Sprache ist oft klüger als die Tat.

Strebt empor du, sei geduldig. Denke unverzagt daran: Das Bestreben einer Höhe hängt stets von der Tiefe an.

Die Menschen sind tausendmal mehr bemüht, sich Reichtum zu erwerben als Geistesbildung, während doch ganz gewiß, was man ist, viel mehr zu unserem Glücke beiträgt, als was man besitzt.

Es sind nicht alle Frei Die ihrer Ketten spotten.

Christliche Jungfrau!

Willst du nicht Ordensschwester werden? Willst du nicht mitwirken an der Rettung unsterblicher Seelen und dabei deine ewige Seele retten? O, wenn du es erfassen würdest, welches Glück deiner im selbigen, im Ordensstande harret, ohne Zauern würdest du alles verlassen, alle Schwierigkeiten überwinden, um dich dieses Glückes teilhaftig zu machen.

Was für Bedingungen werden an eine christliche Jungfrau gestellt, falls sie Ordensschwester werden will? — Sie muß fest entschlossen sein, die Welt mit Gottes Willen zu verlassen und sich ganz seinem Dienste zu weihen. Sie muß eine gute, christliche Erziehung genossen haben, gute Gewohnheiten und vor allem guten Willen besitzen.

Welche Papiere sind notwendig? — 1.) Taufzeugnis; 2.) Arzzeugnis; 3.) eine Empfehlung von einem Priester.

Wie lange dauert es, bis eine christliche Jungfrau Ordensfrau wird? — Ungefähr 6 Monate nach dem Eintritt empfängt sie das Ordenskleid und einen Klosternamen; damit beginnt das Noviziat. Nach Ablauf des Noviziates, das bei den chris. Ursulinen zwei Jahre dauert, legt sie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Dann ist sie im eigent-lichen Sinne Ordensschwester.

Was tut eine Ordensschwester? — Sie verbringt ihr Leben im Dienste Gottes. Sie tut alles aus Liebe zu Gott. Ihr Leben besteht in Gebet, Arbeit und Erholung.

Was ist der Lohn, den eine Ordensfrau empfängt? — Hundertfältiges schon hier auf Erden, und das ewige Leben im Jenseits. Jesus Christus selbst hat es versprochen. Wie viele christliche Jungfrauen würden sich dem Ordensberuf widmen, wenn sie nur wüßten, wie glücklich eine Ordens-frau ist! Ihr Glück aber hier auf Erden steht in gar keinem Verhältnis zu dem ewigen Lohne, der ihrer wartet in der Ewigkeit.

Christliche Jungfrau, wenn du dich zum Ordensstande berufen glaubst, so wende dich beherzt mündlich oder schriftlich (in deutsch oder englisch) an

Die ehrwürdige Oberin der Ursulinen,

Bruno, Sask.

Wahres Glück im Kloster

Der hl. Bernhard schreibt: „O heiliger, reiner, unbesfleckter Ordensstand, in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter wieder aufsteht, behutamer wandelt, häufiger betet und Gnaden empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger stirbt, schneller gereinigt wird und reicheren Lohn erhält!“

Lieber Leser! Denke einmal ernstlich nach über diesen Ausspruch eines Heiligen, der selbst Ordensmann war und aus Erfahrung sprechen konnte.

Katholische Jünglinge und Junge Männer

welche Gott dienen möchten durch ein frommes Leben als Laienbrüder im Benediktiner-Orden, finden im St. Peters Kloster zu Münster herzlichste Aufnahme. Sie werden in ihrem Berufe den sicheren Weg zu ihrem zeitlichen und ewigen Glücke finden.

Gefuche um Aufnahme richtet man an

Rt. Rev. Abbot MICHAEL OTT, O.S.B.,

ST. PETER'S ABBEY,

MÜNSTER, SASK.

CANADA

Die Druckerei des „St. Peters Bote“

empfehl ich

zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise